

# 21.eins

Das Magazin der blpk | Jubiläumsausgabe



Transformation

# Editorial

Der griechische Philosoph Heraklit meinte: «Die einzige Konstante im Leben ist die Veränderung.» Die Basellandschaftliche Pensionskasse hat in ihrer Geschichte viele Veränderungen erlebt. Und sie hat sie gut gemeistert, das Jubiläum zeigt es: Wir feiern gerade 100 Jahre blpk!

In diesem Magazin schauen wir zurück auf den kurvenreichen Weg der blpk und auf die Entwicklung der Pensionskassen in der Schweiz. Wir zeigen aber auch, vor welchen Herausforderungen die Kassen heute stehen. Und wir wagen einen Blick in die Zukunft.

Zum Jubiläum hat die blpk ein frisches Kleid erhalten, einen komplett veränderten Markenauftritt. Waren Sie schon auf unserer neuen Website? Oder schauen Sie doch mal in den aktuellen Geschäftsbericht! Vielleicht sind Sie, liebe Leserin, lieber Leser, auch erstaunt über das neuartige Erscheinungsbild des blpk-Magazins. Bisher hiess es «aktuell». Ab jetzt besteht der Titel schlicht aus Nummer und Jahr. Ich gebe zu, wir sind stolz auf das Heft – auf den Inhalt und auf die Erscheinung.

Das neue Magazin liefert Informationen für unsere Versicherten und für die angeschlossenen Unternehmen. Klar. Es bietet aber auch interessante Artikel, Infos und Tipps für einen erweiterten Leserkreis, also spannende, sogar unterhaltsame Lektüre für alle Interessierten.



Der neue Auftritt zeigt es deutlich: Wir befinden uns im Wandel. Als Dienstleisterin werden wir künftig noch stärker auf die Bedürfnisse und Wünsche unserer Kundinnen und Kunden eingehen. Unser stetes Ziel: erstklassige Leistungen in der beruflichen Vorsorge. Zugleich werden wir uns als grosse Pensionskasse weiterentwickeln. Mehr zu unseren Zielen und zur neuen Strategie lesen Sie ebenfalls in dieser Ausgabe.

Das frische Kleid des Magazins ist ein Versprechen an Sie. Von nun an werden wir uns regelmässig dem Thema «Wandel, Veränderung» widmen. Wir schauen kritisch auf uns selbst und unsere Dienstleistungen. «Veränderung», das heisst zurzeit auch Digitalisierung. Wir arbeiten intensiv an einem digitalen Kundenportal. Als unsere Versicherten dürfen Sie sich darauf freuen! Bald können Sie die eigene individuelle Vorsorge-situation umfassend simulieren. Damit erhalten Sie Antwort auf die Frage: «Was wäre, wenn?»

Ein weiteres Vorhaben: Wir haben unser Angebot geprüft. Schon bald erhalten Versicherte und Arbeitgeber zusätzliche, sinnvolle Optionen. Nun wünschen wir Ihnen viel Freude mit unserem neuen Kundenmagazin. Sie haben Fragen, Anregungen oder Kritik? Sehr gerne. Wir freuen uns auf Ihr Feedback!

Herzlich,

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'S. Wetterwald'. The signature is fluid and cursive.

Stephan Wetterwald, CEO

## INHALT

# 21.eins



4

Die blpk im Wandel

6

Gewappnet für die Zukunft

8

Ausblick blpk und zweite Säule

15

Die Geschichte der zweiten Säule

18

blpk-News

20

Die Zahl 100

22

Gut zu wissen

24

Klar und verständlich

26

Was heisst eigentlich ...?

27

Kolumne

28

Region im Blick

29

Kundenporträt

34

Blick ins Unternehmen

37

Kurz und hilfreich

38

Informationen für Arbeitgeber und Versicherte

40

Bilderrätsel



## Impressum

### Herausgeberin:

Basellandschaftliche Pensionskasse, Mühlemattstrasse 1B, Postfach, 4410 Liestal  
T 061 927 93 33  
www.blpk.ch

### Chefredaktion:

Katja Epple, blpk  
Nagy & Stolzmann GmbH

### Design:

Ballhaus West, Agentur für Kampagnen GmbH

### Umsetzung:

SUAN Conceptual Design GmbH

### Druck:

Druckerei Krebs AG

### Illustrationen:

Jenya Hitz:  
Cover, Seiten 3, 14, 19, 20/21, 37, 40

### Fotografien:

Andreas Zimmermann:  
Seite 1, Seite 3 o. u., Seite 4,  
Seite 5 o. li., o. re., Seite 6 u. re.,  
Seite 7, Seite 9, Seite 10/11,  
Seite 12, Seite 18, Seite 25, Seite  
27, Seite 29, Seite 31, Seite 35  
Barbara Saladin:  
Seite 2 u., Seite 28 o.  
Bogna Murkowska:  
Seite 28 u.  
Fabian Gattlen:  
Seite 2 m., Seite 6 o., li., Seite 24,  
Seite 26  
Getty Images:  
Carol Yepes/Moment: Seite 3 m.,  
Seite 23, Buena Vista Images/  
Stone: Seite 16  
Staatsarchiv PA 6292 01.343:  
Seite 2 o., Seite 5 m.  
zvg:  
Seite 17

## Feedback willkommen!

Vielen Dank für Ihr Interesse an unserem Kundenmagazin.

Haben Sie Anregungen, Vorschläge, Lob oder Kritik? Wir nehmen Ihr Feedback gerne entgegen.

Schreiben Sie uns an:  
[magazin@blpk.ch](mailto:magazin@blpk.ch)

HISTORISCH

# Die blpk im Wandel

**Vor 100 Jahren war die blpk nur für Beamte da. Seitdem ist viel passiert: Die Kasse hat sich weit geöffnet, das Drei-Säulen-System kam und so manche Reform. Aber etwas blieb konstant: das Vertrauen der Versicherten.**

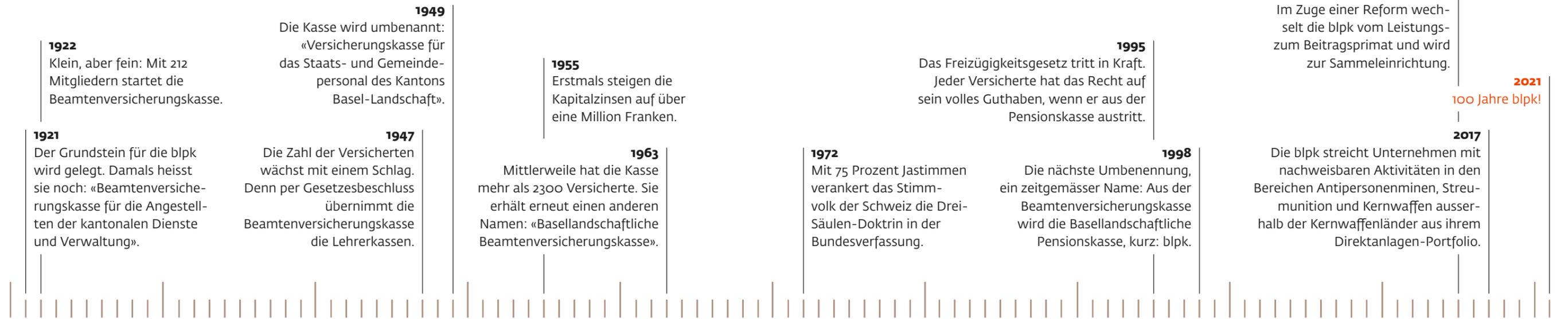
Vielleicht ist es das Glück des Tüchtigen: Die blpk genießt bei ihren Versicherten Ansehen und grosses Vertrauen. Über 100 Jahre, seit der Gründung in Liestal, ist dieses Vertrauen stetig gewachsen. Warum? Weil die Versicherten wissen: Sie können sich auf ihre Kasse verlassen. Am Ende des Arbeitslebens zahlt sie korrekt und pünktlich ihre Pension. Trotz Schwarzem Freitag, Dotcom-Blase und 11. September 2001, trotz Corona und anderen Krisen, die den Kapitalmarkt in den 100 Jahren erschüttert haben.

Globale Finanzkrisen wird es auch in Zukunft geben. Die blpk kann sich ihnen nicht entziehen. Aber sie kann sich darauf einstellen, sie kann sich rüsten, und sie hat es getan: mit breit aufgestellten Anlagen, mit einem guten Risikomanagement, mit frischen Angeboten und einer nachhaltigen Strategie. Erstklassige Arbeit ist der Schlüssel zum Erfolg. Mit Glück hat das nichts zu tun.



## Liestal

Von Anfang an ist die blpk mit Liestal verbunden. Schwieriweg 2, Rheinstrasse 9, Arisdörferstrasse 2 – so hieszen einige Anschriften. Inzwischen, seit 2011, lautet die Adresse Mühlemattstrasse 1b. Etwas Gewichtiges haben die Mitarbeitenden bei jedem Umzug mitgenommen, von Haus zu Haus, sie haben es gehütet wie einen Schatz: das Archiv. Dicke Wälzer, Protokolle, teilweise handgeschrieben, Geschäftsberichte, sogar aus der Anfangszeit. Diese Dokumente sind das Gedächtnis der blpk und Zeugen einer grossen Geschichte: Zu Beginn hatte die Kasse 212 Versicherte. Mittlerweile ist sie zuständig für rund 25 000 aktiv Versicherte sowie 11 000 Rentnerinnen und Rentner. Das Vermögen beläuft sich auf fast 11 Milliarden Franken.



ALLES NEU

# Gewappnet für die Zukunft

100 Jahre blpk, 100 Jahre jung: Zum runden Geburtstag haben wir unserer Institution ein neues Kleid geschneidert. Ein Kleid für die Zukunft, neues Logo, frische Farben. Sie zeigen: Die blpk befindet sich auf einem Weg der Erneuerung. Unsere Geschichte werden wir auf diesem Weg natürlich nicht vergessen. Deshalb nehmen wir das Blau der «alten» blpk wieder auf und interpretieren es neu. Das leuchtende Rot verbindet mit der Region Basel-Landschaft.

Auch die Website zeigt sich im frischen Gewand. Das Feedback unserer Kundinnen und Kunden haben wir eingearbeitet; dies war uns wichtig. Wir analysierten, wo wir uns verbessern können. Wir haben Bereiche für Sie verständlicher gestaltet, etwa mit Grafiken. Andere Bereiche haben wir entschlackt. Doch eines hat sich nicht geändert: Die Sicherheit der Daten genießt höchste Priorität.



**Und auch das bleibt unverändert:** Wir kümmern uns um Sie, unsere Versicherten. Für die Vorsorge schaffen wir attraktive Lösungen, massgeschneidert. Wir sichern Ihren Ruhestand und mehren den Wohlstand nachfolgender Generationen. Und dies alles tun wir transparent. Unser Team ist leistungsfähig, kundenorientiert. Wir sind stolz auf dieses Team. Und auf unser neues Kleid.

**BL·PK**

**blpk** Zweite Säule.  
Erste Klasse.

# «Das System ist einzigartig. Doch es braucht dringend Reformen.»

**Die Schweiz hat ein stabiles Vorsorgesystem. Doch Reformen sind unerlässlich. Zwei Experten wagen einen Blick in die Zukunft der ersten und der zweiten Säule: Stephan Wetterwald ist CEO der blpk, Patrick Spuhler unabhängiger Vorsorgeberater und Partner bei Prevanto AG. Was kommt auf die Pensionskassen zu? Und was erwartet ihre Versicherten?**

Herr Spuhler, warum benötigt die AHV eine Reform?

**Patrick Spuhler:** Der AHV macht die sogenannte doppelte Alterung zu schaffen: Einerseits steigt die Lebenserwartung der Neurentner, seit die AHV 1948 in Kraft getreten ist, alle zehn Jahre um rund ein Jahr. Andererseits die Demografie: Immer weniger Beitragszahler kommen auf immer mehr Rentnerinnen und Rentner. Heute richtet die AHV Renten in Höhe von 45 Milliarden Franken aus. 2030 werden es über 60 Milliarden sein. Und die müssen finanziert werden.

Und warum braucht die obligatorische berufliche Vorsorge eine Reform?

**Spuhler:** Vor allem wegen der tiefen oder sogar fehlenden Zinsen. Die Pensionskassen sind ihretwegen gezwungen, in risikoreichere Anlagen zu investieren, sprich in Aktien und Immobilien. Fahren diese Anlagen aber Verluste ein, müssen die aktiv Versicherten und die Arbeitgeber die Kasse sanieren – nicht die Rentenbeziehenden, denn laufende Renten sind geschützt.

Wegen der fehlenden Zinsen und der sinkenden Renditeerwartungen können die Kassen auch nicht mehr so hohe Leistungen versprechen wie noch vor einigen Jahren. Der zweite Grund, weshalb eine Reform nottut, ist derselbe wie bei der AHV: die steigende Lebenserwartung.

## «Den meisten Branchen kann man eine weitere Beitragserhöhung vermutlich nicht zumuten.»

PATRICK SPUHLER



Patrick Spuhler, Prevanto AG

Es gibt drei Wege, um unsere Altersvorsorge nachhaltig zu sichern: Wir müssen länger arbeiten, höhere Versicherungsbeiträge leisten oder mit tieferen Renten zufrieden sein. Wo sollte man ansetzen?

**Stephan Wetterwald:** Am sinnvollsten ist aus meiner Sicht, länger zu arbeiten, also das Referenzalter anzuheben. Die politischen Chancen für eine solche Reform wären wohl grösser, als wenn man die Beiträge weiter erhöhen oder gar die Leistungen reduzieren wollte.

Herr Spuhler, teilen Sie diese Meinung?

**Spuhler:** Auf jeden Fall. Denn die Belastungen in der ersten und der zweiten Säule sind hoch. Den meisten Branchen kann man eine weitere Beitragserhöhung vermutlich nicht zumuten.

## «Die blpk hat diese Reform vor einigen Jahren bereits vorweggenommen.»

STEPHAN WETTERWALD

Der Bundesrat will die Renten in der zweiten Säule sichern, indem er den Umwandlungssatz für den obligatorischen Teil, also für das BVG-Minimum, von 6,8 Prozent auf 6 Prozent senkt. Im Gegenzug will er mit einem fixen Rentenzuschlag für einen Ausgleich sorgen. Wie beurteilen Sie diese Variante?

**Wetterwald:** Die meisten Vorsorgeeinrichtungen, so auch die blpk, haben bereits tiefere Umwandlungssätze. Sie sind deshalb von der BVG-Reform nicht betroffen. Man kann auch sagen: Die blpk hat diese Reform vor einigen Jahren bereits vorweggenommen. Ein fixer Rentenzuschlag passt obendrein nicht zum Finanzierungssystem der zweiten Säule. Denn dieser Zuschlag würde nach dem Giesskannenprinzip erfolgen. Renten über Umlage zu finanzieren, ist aber die Idee der ersten Säule. Jede Säule hat ihre Vor- und Nachteile. Wenn man die erste und die zweite Säule vermischt, schwächt man das gute und einzigartige Drei-Säulen-System der Schweiz.

Auf welche Höhe sollte das Rentenalter steigen?

**Spuhler:** Bei der Einführung der AHV 1948 galt für Mann und Frau das Rentenalter 65. Seither hat die Lebenserwartung um rund sieben Jahre zugenommen. Das Rentenalter der Männer ist aber gleich geblieben und das der Frauen sogar gesunken. Sinnvoll wäre ein Alter zwischen 65 und 67. Bei der zweiten Säule lassen die meisten Pensionskassen bereits eine Pensionierung zwischen 58 und 70 zu.

Die Konsequenzen von Reformen tragen die aktiv Versicherten und die Arbeitgeber. Sollten die Rentnerinnen und Rentner auch in die Konsolidierung unserer Vorsorge einbezogen werden?

**Wetterwald:** Einmal laufende Altersrenten sind unantastbar. So ist aktuell die Gesetzeslage. Die Risikoverteilung ist aber in der Tat asymmetrisch. Denn Risikoträger sind tatsächlich nur die aktiv Versicherten und die Arbeitgeber. Aus ökonomischer Sicht ist das nicht fair. Deshalb: Ja, ich würde schon ein System sehen, wo die Altersrentner und -rentnerinnen Sanierungsmassnahmen zumindest zu einem Teil mittragen. Das Ausmass müsste aber bekannt und beschränkt sein.

## «Ist es sinnvoll, Umverteilung mit Umverteilung zu bekämpfen?»

PATRICK SPUHLER

Kopfzerbrechen bereitet auch die Umverteilung der Lasten von Alt zu Jung ...

**Wetterwald:** Die Umverteilung in der zweiten Säule wird auf rund 7 Milliarden Franken pro Jahr geschätzt! Da die aktiv Versicherten aber die Risikoträger sind, müsste es eigentlich umgekehrt sein. Die Risikoträger sollten zumindest mit einer entsprechend tieferen Prämie entschädigt werden.



Patrick Spuhler, Prevanto AG, und Stephan Wetterwald, blpk

Was würden Sie sich vom Bundesrat wünschen?

**Wetterwald:** Er sollte Reformen auf den Tisch legen, die den Namen «Reform» auch verdienen. Die bisherigen Vorschläge können das grösste Problem in der zweiten Säule nicht lösen: die erwähnte Umverteilung. Man kann das Problem doch nicht mit einer weiteren Umverteilung bekämpfen! Denn genau das wäre der vorgesehene Rentenzuschlag.

**Spuhler:** Die meisten Vorschläge des Bundesrats finde ich gut. Zum Beispiel: Menschen mit tieferen Einkommen und Teilzeitangestellte sollten besser versichert werden. Aber dieser Rentenzuschlag ... Auch ich frage mich: Ist es sinnvoll, Umverteilung mit Umverteilung zu bekämpfen?

## «Die blpk setzt auf die Aspekte Umwelt, Gesellschaft und Ethik und nicht einseitig auf einen Aspekt.»

STEPHAN WETTERWALD

Herr Wetterwald, wie hoch sollte der Anteil der Aktien im Portfolio der blpk sein?

**Wetterwald:** Mit Blick auf die aktuelle Situation und die vorhandenen Wertschwankungsreserven von etwas mehr als 10 Prozent wäre ein Aktienanteil zwischen 35 und 40 Prozent wohl gerechtfertigt.

Sollten Pensionskassen bei Aktienanlagen auf Nachhaltigkeit achten?

**Wetterwald:** Unbedingt.

Welche Kriterien der Nachhaltigkeit sind für Sie besonders wichtig?

**Wetterwald:** Die blpk setzt auf die Aspekte Umwelt, Gesellschaft und Ethik und nicht einseitig auf einen Aspekt.

Hat die blpk schon einmal Aktien von Unternehmen umstrittener Branchen wieder abgestossen?

**Wetterwald:** Ja, die blpk trennte sich von Unternehmen, die mit Antipersonenminen zu tun haben, mit Streumunition oder mit Kernwaffen ausserhalb der Kernwaffenländer.

Die tiefen Zinsen sind für die Pensionskassen eine ungeheure Herausforderung. Sollte man ihnen erlauben, den renditeträchtigen Aktienanteil in ihren Portfolios zu erhöhen?

**Spuhler:** Die Pensionskassen halten im Durchschnitt 30 Prozent Aktien, 10 Prozent alternative Anlagen und 20 Prozent Immobilien im Portfolio. Das sind 60 Prozent risikobehaftete Anlagen, deutlich mehr als vor Jahren. Eine vernünftige oder je nach Sichtweise sogar hohe Grösse.

Kann die blpk eventuell kostengünstiger arbeiten? Auch das würde die Rendite erhöhen.

**Wetterwald:** Die blpk hat deutlich tiefere Vermögensverwaltungskosten als der Durchschnitt der Pensionskassen. Das zeigt eine repräsentative Studie von Swissscanto.

## «Wir sind eine echte Sammel-einrichtung.»

STEPHAN WETTERWALD

Was unterscheidet die blpk von anderen Pensionskassen?

**Wetterwald:** Wir sind eine öffentlich-rechtliche Kasse. Mit knapp 11 Milliarden Franken Anlagevermögen gehören wir ausserdem zu den grössten Pensionskassen der Schweiz. Der grösste Unterschied ist aber: Wir sind eine echte Sammeleinrichtung.

«Echte Sammeleinrichtung» – was heisst das?

**Wetterwald:** Bei uns gibt es nicht nur eine Bilanz, eine Betriebsrechnung und einen Deckungsgrad. Wir führen jeden grösseren Arbeitgeber in einem autonomen Vorsorgewerk, quasi als Pensionskasse in der Pensionskasse. Damit hat jedes Vorsorgewerk seine eigene Bilanz, seine Betriebsrechnung und seinen eigenen Deckungsgrad. Und es kann die Höhe der Zinsen für die aktiv Versicherten in einem bestimmten Rahmen selbst bestimmen.

Es gibt also keine Quersubventionierung zwischen den Vorsorgewerken oder den Versicherten?

**Wetterwald:** Nein. Aber alle Vorsorgewerke profitieren vom sogenannten Pooling in der Administration, bei den Risikoleistungen und in der Vermögensverwaltung. Das heisst, wir bündeln in diesen Bereichen die Aufgaben, Risiken oder Leistungen. Das macht die Vorsorge deutlich effizienter.

Wo sehen Sie die blpk, wenn Sie in die Zukunft schauen?

**Wetterwald:** Die blpk ist eine grosse Pensionskasse und eine transparente Sammeleinrichtung. Sie ist gut aufgestellt.

Aber die Versicherten werden künftig ein paar Kröten schlucken müssen?

**Wetterwald:** Wie gesagt: Wir werden länger arbeiten und wohl auch mehr in das System der Altersvorsorge einzahlen müssen. Anders können wir die Höhe der Renten, wie wir sie uns vorstellen, nicht halten.

Im internationalen Vergleich ist die Schweizer Vorsorge nicht mehr das Vorzeigesystem. Die Skandinavier zum Beispiel haben uns den Rang abgelaufen. Was machen andere Länder besser?

**Spuhler:** Dänemark und andere skandinavische Länder koppeln das Rücktrittsalter automatisch an die Lebenserwartung. Deshalb gibt es dort keinen oder deutlich weniger politischen Streit um die Eckdaten. Die niederländischen Pensionskassen haben weitergehende Optionen bei einer Sanierung. Und sie müssen eine Sanierung schon einleiten, sobald eine Unterdeckung droht. Mit diesen Möglichkeiten können sie sich besser an veränderte Rahmenbedingungen anpassen. Unser Drei-Säulen-System ist hervorragend konzipiert. Doch das Beispiel der genannten Länder sollte uns zu denken geben.

Felix Erbacher

### KURZ ERKLÄRT: REFORM DER ZWEITEN SÄULE

#### Die Ideen des Bundesrats und die Realität bei der blpk im Vergleich

Die Reform BVG 21 soll die Finanzierung der beruflichen Vorsorge sichern und gleichzeitig das Leistungsniveau erhalten. Zudem soll die Reform die Vorsorge von Personen mit tieferen Einkommen und von Teilzeitbeschäftigten verbessern. Dafür plant der Bundesrat folgende Massnahmen:

#### Senkung des Mindestumwandlungssatzes:

Der Umwandlungssatz in der obligatorischen beruflichen Vorsorge soll von 6,8 auf 6 Prozent sinken.

Die blpk hat weit bessere Vorsorgepläne, als sie mit dem gesetzlichen Minimum möglich sind. Und sie hat bereits heute tiefere Umwandlungssätze – wie fast alle Pensionskassen. Deshalb ist die blpk von dieser geplanten Massnahme nicht betroffen.

#### Halbierung des Koordinationsabzugs:

Der gesetzliche Koordinationsabzug soll halbiert werden. Aktuell entspricht er  $\frac{2}{3}$  der maximalen AHV-Altersrente, 25 095 Franken (2021). Geplant: 12 548 Franken. Zum Verständnis: Der Abzug koordiniert die Leistungen aus erster und zweiter Säule. AHV-Lohn minus Koordinationsabzug ergibt den versicherten Lohn in der beruflichen Vorsorge. Wird der Abzug halbiert, wächst der versicherte Lohn. Dadurch verbessert sich die Altersleistung vor allem bei tiefen und mittleren Einkommen.

Die meisten Vorsorgewerke der blpk kennen bereits heute eine solche Lösung. Sie sind von dem Vorschlag also nicht betroffen.

#### Rentenzuschlag:

Der Bundesrat möchte die Senkung des Umwandlungssatzes ausgleichen und tiefere Altersrenten der obligatorischen beruflichen Vorsorge vermeiden. Deshalb soll ein fester Zuschlag auf die Renten gezahlt werden. Empfänger: alle Personen, deren Anspruch auf eine Alters- oder Invalidenrente der beruflichen Vorsorge in den nächsten fünfzehn Jahren entsteht. Von diesem Punkt wäre auch die blpk betroffen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssten die für den Rentenzuschlag notwendigen Umlagebeiträge zahlen. Alle Neurentner der nächsten fünfzehn Jahre – und wohl auch darüber hinaus – würden den Zuschlag erhalten, unabhängig von ihrer Rentenhöhe.



DIE GESCHICHTE DER ZWEITEN SÄULE

# Im Schatten der AHV

Einblicke in die Geschichte der Pensionskassen

**Pensionskassen und AHV – für uns heute sind sie gleichwertige Pfeiler im Drei-Säulen-Modell der schweizerischen Altersvorsorge. Eines geht jedoch vergessen: Die zweite Säule ist die älteste der drei Einrichtungen. Sie steht zu Unrecht im Schatten der AHV. Der folgende Beitrag wirft einen Blick auf die wechselhafte Geschichte der Pensionskassen.**

Hermann Kinkelin (1832–1913), Professor für Mathematik an der Universität Basel, gehörte um 1900 zu den führenden Versicherungsexperten der Schweiz. Sein Fachgebiet waren die sogenannten Alterskassen, die Vorläufer der heutigen Pensionskassen. Diese Alterskassen waren kleine und mittelgrosse Versicherungen, die sich seit den 1860er-Jahren in der ganzen Schweiz ausgebreitet hatten. Sie gewährten älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern Leistungen, um sie vor Armut zu schützen.

Professor Kinkelin war ein viel gefragter Berater verschiedener Behörden. Mit seinem versicherungstechnischen Wissen unterstützte er verschiedene Städte und Kantone bei der Einrichtung von Beamtenkassen für Staatsangestellte. Diese Kassen zahlten hohe Renten, teilweise über fünfzig Prozent des vormaligen Gehalts.

### HÄUFIGE KONKURSE

Neben den Beamtenkassen gab es Kassen für handwerkliche und gewerbliche Berufe. Dazu kamen Kleinstkassen («Wohlfahrtseinrichtungen»), mit denen einzelne Arbeitgeber ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen versicherten. Die Renten entsprachen oft nur zwanzig Prozent des früheren Lohnniveaus. Und wechselte eine versicherte Person den Arbeitgeber, verlor sie meist alle Einlagen. Bei kleineren Alterskassen waren Konkurse häufig.

Kinkelin war ein lautstarker Kritiker solcher Kleinstkassen. Am schärfsten verurteilte er die sogenannten «Frankenvereine», eine verbreitete Form von Sterbekassen. Beim Tod eines Versicherten zahlten die überlebenden Vereinsmitglieder je einen Franken an die Hinterbliebenen. Mit fortschreitendem Alter – der Kassen wie auch ihrer Mitglieder – sank jedoch die Attraktivität für Einsteiger. Die meisten Frankenvereine endeten im Ruin.

### ERSTER WELTKRIEG – EIN WENDEPUNKT

Der Erste Weltkrieg war ein Wendepunkt in der Geschichte der Pensionskassen. Bundesrat und Parlament entschieden 1916, die Wohlfahrtseinrichtungen von Unternehmen steuerlich zu fördern. Damit wollte man Arbeiter und Arbeiterinnen vor Notlagen schützen.

Das Gesetz sollte aber auch die Unternehmer entlasten, als Ausgleich für die gleichzeitig eingeführte Kriegsgewinnsteuer. Arbeitgeber konnten Gewinne fortan also steuerbefreit in die Vorsorge für ihre Belegschaft investieren. Dafür gab es zwei Bedingungen: Die Kassen mussten technische Minimalstandards erfüllen und die Versicherten wurden in die Verwaltung einbezogen.

Noch während des Kriegs gründeten Hunderte von Unternehmen eigene Pensionskassen. Sie wollten soziale Spannungen vermeiden, das Personal an die Firma binden und Kriegsgewinne vor dem Fiskus retten. Nach dem Krieg setzte sich der Gründungsboom fort. Zum Vergleich: 1903 kannte die Schweiz rund 100 Kassen; 1941 waren es über 4000. Zu den Neugründungen zählte die Basellandschaftliche Pensionskasse (1921).

### «STAATSSOZIALISMUS»

In der Zwischenkriegszeit entdeckten auch die kommerziellen Versicherungsgesellschaften das neue Geschäft. Sie lancierten erfolgreich Angebote für Gruppenversicherungen, in denen Unternehmen ihre Belegschaft kollektiv versichern konnten.

Schweizer Behörden und Politiker diskutierten ausserdem seit dem Ersten Weltkrieg intensiv über eine staatliche Altersvorsorge. Im Landesstreik von 1918 gehörte die Einführung der AHV zu den obersten Forderungen der Streikbewegung.

1931 wurde erstmals über ein AHV-Gesetz abgestimmt. Es sah eine bescheidene AHV als Parallelversicherung neben den Pensionskassen vor. Doch dieser erste Anlauf scheiterte am Widerstand der Pensionskassen. Die Vereinigung der Beamtenkassen sah in der AHV eine

ungewollte Konkurrenz, sprach von drohendem «Staatssozialismus» und führte eine scharfe Gegenkampagne. Die Vorlage wurde mit über sechzig Prozent Neinstimmen klar abgelehnt.

### DIE ZWEITE GRÜNDUNGSWELLE

Im Zweiten Weltkrieg gab es eine weitere Welle von Pensionskassengründungen. Alleine 1942 und 1943 wurden je 850 Kassen gegründet. Parallel dazu kündigte 1944 Bundespräsident Walther Stampfli in seiner Neujahrsansprache die Einrichtung einer Alters- und Hinterlassenenversicherung an. Fünf Jahre später, 1949, wurde sie gegründet.



Der Boom der Pensionskassen hielt nach dem Zweiten Weltkrieg weiter an, befeuert durch die anhaltende Konjunktur. Zu den Gewinnern der 1950er- und 1960er-Jahre gehörten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die einer leistungsstarken Pensionskasse angehörten.

In erster Linie waren das Beamte sowie Angestellte der Staatsbetriebe (SBB und Post), aber auch die Industriearbeiterschaft und die Angestellten grosser Dienstleistungsunternehmen. Ihre Altersrente von Pensionskassen und AHV sicherte ihnen in der Regel mehr als die Hälfte des vormaligen Einkommens.

### UNGELIEBTER ZWEIG DES SOZIALSTAATS

Die Anzahl der Versicherten hat in beiden Säulen seit dem Krieg stark zugenommen. Zwischen 1941 und 1966 verdoppelte sich diese Zahl im öffentlichen Sektor – von 120 000 auf 241 000. Im privaten Sektor stieg sie gar auf das Siebenfache: von 163 000 auf 1,1 Millionen. Der

Anteil der Versicherten an der Gesamtzahl der unselbstständig Erwerbstätigen betrug am Ende des Zweiten Weltkriegs rund zwanzig Prozent. Mitte der 1950er-Jahre lag er bei über einem Viertel, Mitte der 1960er bei rund fünfzig Prozent.

Die AHV blieb bis in die 1960er-Jahre ein ungeliebter Zweig des schweizerischen Sozialstaats. Und noch in den 1970er-Jahren lag das Niveau der AHV-Mindestrenten klar unter dem der Sozialhilfe. Die staatlichen Renten waren nicht existenzsichernd; die verbreitete Altersarmut konnten sie nicht beseitigen. Die AHV wurde ihrem eigenen Anspruch nicht gerecht.

### AHV und berufliche Vorsorge zusammen sollten allen Versicherten die «gewohnte Lebenshaltung» gewähren.

### DREI-SÄULEN-SYSTEM GEWINNT KONTUR

In anderen Ländern Europas wurde das staatliche Rentensystem nach dem Krieg zum zentralen Pfeiler der Altersvorsorge, etwa in Deutschland, Frankreich, Italien und in den skandinavischen Staaten. In der Schweiz hingegen schärften sich in den Sechzigern die Konturen eines Mehrsäulensystems. Ausgangspunkt der Debatten waren Vorstösse linker Parteien. Die Sozialdemokratische Partei und die kommunistische «Partei der Arbeit» (PdA) lancierten je eine Verfassungsinitiative. Beide forderten unter dem Begriff der «Volkspension» eine deutlich gestärkte AHV, die PdA darüber hinaus die Verstaatlichung der Pensionskassen.

Bürgerliche Kreise lancierten eine dritte Initiative: Neben der AHV sollte die berufliche Vorsorge obligatorisch werden; Selbstvorsorge sei steuerlich zu fördern. Im Parlament einigten sich bürgerliche

Parteien und SP auf einen Gegenvorschlag zur PdA-Initiative, der diesem Modell folgte. Das Ziel: AHV und berufliche Vorsorge zusammen sollten allen Versicherten die «gewohnte Lebenshaltung» gewähren, das heisst rund sechzig Prozent des Erwerbseinkommens sichern. Dieser Gegenvorschlag wurde mit 77 Prozent Jastimmen klar angenommen; die PdA-Initiative scheiterte bei über 80 Prozent Neinstimmen.

### DER BÜRGERLICHE ROTSTIFT

1972 wurde das Drei-Säulen-Prinzip in der Bundesverfassung verankert. Jetzt mussten Gesetze folgen. Doch die Umsetzung des Verfassungsauftrags verlief ernüchternd. 1974/1975 gab es eine Rezession. Im Nachgang fielen Teile des Kompromisspakets dem bürgerlichen Rotstift zum Opfer. Die Parlamentsmehrheit kippte das in der Verfassung formulierte Leistungsversprechen aus dem Gesetz. Sechzig Prozent des Erwerbseinkommens als Rente: Das galt nicht mehr.

1985 wurde das Gesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG) verabschiedet – jedoch ohne Festlegung einer Mindesthöhe für Rentenleistungen. Zudem wurde die zweite Säule nur ab einer bestimmten Einkommensschwelle für obligatorisch erklärt. Niedrigverdienende und Teilzeitbeschäftigte, mehrheitlich Frauen, waren in der zweiten Säule schlecht oder gar nicht versichert.

### 100 000 VERSICHERTE MEHR

Seit damals gibt es Debatten um die weitere Entwicklung der zweiten Säule. Im Zentrum steht häufig die Frage: Soll die Versicherungspflicht ausgeweitet werden? 2005

kam eine erste BVG-Revision. Sie setzte die Eintrittsschwelle in der beruflichen Vorsorge deutlich herab. Dadurch konnten rund 100 000 zusätzliche Personen, in der Mehrheit Frauen, in die Versicherung aufgenommen werden. Weitere Schritte in diese Richtung diskutiert man auch in den aktuellen Reformdebatten.

Der älteren Bevölkerung sei die Fortsetzung der «gewohnten Lebenshaltung» zu ermöglichen, so steht es im Verfassungsauftrag. Bis zur Einlösung dieses Auftrags ist es allerdings noch ein weiter Weg.

Martin Lengwiler



#### Zum Autor:

Martin Lengwiler, Professor für Neuere Allgemeine Geschichte, Universität Basel. Forschungsschwerpunkte: Sozialstaatsgeschichte; Wirtschaftsgeschichte; Geschichte der Schweiz in globaler Perspektive. Mitbegründer der Internetpublikation «Geschichte der Sozialen Sicherheit in der Schweiz» ([www.geschichte-dersozialensicherheit.ch](http://www.geschichte-dersozialensicherheit.ch)).

#### Literatur:

Leimgruber, Matthieu, *Solidarity without the state? Business and the shaping of the Swiss welfare state, 1890–2000*. Cambridge: Cambridge University Press, 2008.

### Website im frischen Kleid

Die blpk wird 100, und wir feiern das Jubiläum – mit einem modernen Auftritt. Das frische Kleid ist ein Signal: Ihre Pensionskasse geht einen neuen Weg, mit Vorteilen für die Versicherten. Auch unsere Website strahlt in frischem Glanz. Sie ist übersichtlich, sie ist zugänglich. Lassen Sie sich überraschen!  
[www.blpk.ch](http://www.blpk.ch)

### So lesen Sie Ihren Versicherungsausweis

Für viele ist er kaum zu entschlüsseln, ein Buch mit sieben Siegeln: der Versicherungsausweis. Doch er enthält wichtige Informationen. Auf unserer neuen Website finden Sie einen Mustervorsorgeausweis. Wir erklären die einzelnen Felder. Und wir sagen Ihnen, was die Ziffern bedeuten. Jetzt ausprobieren: [www.blpk.ch](http://www.blpk.ch)

### Die Geschäftsleitung sagt: «Willkommen!»

Wir freuen uns auf Zuwachs in der Geschäftsleitung, auf eine Expertin mit Führungsstärke, Kompetenz, Erfahrung: Dr. Svenja Schmidt. Ab September 2021 leitet sie bei uns den Bereich Versicherungen. Svenja Schmidt studierte in St. Gallen und Yale (USA), 2010 absolvierte sie ihr Doktorat in Betriebswirtschaft. 2014 begann sie bei der Helvetia ihre Laufbahn in der beruflichen Vorsorge.  
**Herzlich willkommen!**

### Das Anlagejahr hat gut begonnen

Die blpk konnte ihr Anlagevermögen zwischen Jahresbeginn und 30. April 2021 definitiv um weitere 3,4 Prozent steigern. Sie finden die aktuelle Entwicklung des Vermögens der blpk auf unserer Website.

### Wie nachhaltig sind wir bei Immobilien?

Die blpk besitzt 171 Liegenschaften. An diesen Immobilien kann man gut erkennen, was die blpk unter «nachhaltig» versteht – und dass wir es ernst meinen.

Die blpk lässt die Liegenschaften von einem Beratungsunternehmen analysieren. Die folgenden Zahlen stammen aus dem aktuellen Bericht der Berater: Die Grundflächen aller Gebäude, die beheizt oder klimatisiert werden, sind zwischen 2010 und 2020 um 40 Prozent gewachsen. Der Energieverbrauch pro Quadratmeter sank im selben Zeitraum aber um 35 Prozent. Die Emissionen an Treibhausgasen verringerten sich um 27 Prozent.

Neben direkten hält die blpk auch indirekte Anlagen bei Immobilien. Sprich: Wir sind an 25 Fonds beteiligt, national und international. Wie nachhaltig arbeiten die Fonds? Und was tut die blpk, damit sie noch nachhaltiger agieren?

#### Drei Dinge tun wir:

- Wir beschäftigen vorwiegend Anlagemanager, die die Belange von Umwelt und Gesellschaft in ihre Strategie integriert haben.
- Wir lassen unsere Beteiligungen von einer unabhängigen Institution streng bewerten.
- Und wir investieren einen Teil des Vermögens in Fonds, die sich für das «Social Impact Investing» qualifiziert haben. Das sind Investitionen, die messbare und vorteilhafte Auswirkungen auf Gesellschaft oder Umwelt haben.



### Unser Weg in die Zukunft, unsere Werte

Seit 2019 haben wir eine neue Strategie. Mit ihrer Hilfe stärken wir die blpk als führende Sammeleinrichtung. Was sind die Eckpfeiler dieser Strategie? Welche Werte vertreten wir?

#### Kundenorientierung:

Unsere Versicherten stehen nun noch betonter im Fokus unserer Arbeit. Mit kritischem Blick überprüfen wir die Vorsorgelösungen der blpk wie auch unsere Art der Beratung.

#### Kompetenz:

Die Mitarbeitenden der blpk sind qualifiziert und engagiert. Damit das so bleibt, fordern und fördern wir sie. Fortlaufend.

#### Transparenz:

Wir zeigen, wer wir sind, was wir tun, wohin wir gehen. Unsere Organisation ist offen und transparent, unsere Vorsorgelösungen sind es auch. Sie haben Fragen an uns? Ja, fragen Sie!

#### Generationengerechtigkeit:

Die berufliche Vorsorge lebt von Solidarität, doch «solidarisch» heisst auch «ausgewogen». Die Interessen von Alt und Jung sind bei der blpk in der Balance. Und ein Thema wird von Jahr zu Jahr für uns immer wichtiger: Nachhaltigkeit – in unserer täglichen Arbeit wie auch bei den Anlagen.

#### Solidität:

Eine Pensionskasse muss verlässlich gute Ergebnisse liefern. Das tun wir, und technische Parameter helfen uns dabei. Diese Parameter überprüfen wir laufend. So bleibt die blpk, Ihre Kasse, auch finanziell im Gleichgewicht.



## 100 Augen

Der Riese Argos, von den Römern Argus genannt, ist ein Ungeheuer der griechischen Mythologie. Árgos Panóptēs, der «Allesseher», mit hundert Augen am ganzen Leib. Er schaute mit Argusaugen in die Welt, immer nur ein Augenpaar schlief. Denn Schlaf, das wusste er, kann tödlich sein. Dennoch gelang es dem Gott Hermes, ihn mit List zu töten.

## 100 Wasser

Seine Bilder leuchten, seine Häuser tanzen. Er floh aus dem «Dschungel der geraden Linien» und sah die Welt als bunten Ort: der Wiener Künstler Friedensreich Hundertwasser (1928–2000). Bürgerlich hiess er Friedrich Stowasser.

Sto = hundert, in vielen slawischen Sprachen.

## 100 Füsse

Die 100 im Tierreich gehört dem Hundertfüsser. Er zählt zu den Tausendfüssern, ist giftig und es gibt ihn in 3000 Arten. Grusel: In den Tropen wird er über 30 Zentimeter lang. Die Zahl seiner Beinpaare ist immer ungerade, darum hat er nie genau 100 Füsse.

## 100 in Worten

Ist jemand leicht verrückt, hat er einen Vogel, eine Meise, dann ist er «nicht ganz hundert». Tut man etwas voll und ganz, macht man es «hundertprozentig». Und ein Sprichwort besagt: «Hundert Stunden Kummer bezahlt keinen Heller Schulden.»

Barbara Saladin

## 100 Jahre

Im Jahr 2021 wären folgende Persönlichkeiten hundert Jahre alt geworden:  
Der Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt und der Lyriker Erich Fried. Der Schauspieler Peter Ustinov. Die ehemalige First Lady Nancy Reagan. Und die Widerstandskämpferin Sophie Scholl.

## 100 Jahre, noch einmal

Nicht nur die Basellandschaftliche Pensionskasse wird 100. Auch andere Institutionen feiern in diesem Jahr ihr grosses Jubiläum. Etwa die Baselbieter Sektion des SAC (Schweizer Alpen-Club). Sie betreibt die einzige SAC-Hütte auf Baselbieter Boden – auf der Waldweid bei Waldenburg.

# Sind Sie digital im Gleichgewicht?

**Die Digitalisierung verändert alles: wie wir kommunizieren, wie wir arbeiten, wie wir leben. Die neue Welt bietet Chancen, und sie fordert uns heraus. Wir müssen digital ins Gleichgewicht kommen. Wir brauchen die Balance – zwischen der neuen Technik, unserem Leben, unseren Werten.**

**Wie schaffen wir das?**

Wann haben Sie das letzte Mal einfach in die Weite geschaut? Wann haben Sie für Minuten, vielleicht sogar für Stunden einmal Ihr digitales Leben vergessen, haben das Handy weggelegt und Ihren Gedanken gelauscht, ohne etwas zu tun, etwas nachzuschauen oder abzuarbeiten?

Wir leben in einer «Always on»-Gesellschaft, sind immer erreichbar, immer öfter an den Geräten. Nicht nur bei der Arbeit oder wenn wir Pizza bestellen, sondern auch in Bereichen, die der Erholung und der menschlichen Verbundenheit dienen. Beim Spaziergang im Wald. Bei einem Essen mit Freunden. Im Bett mit Partner oder Partnerin. Und die Pandemie hat die Zeit, die wir vor Bildschirmen verbringen, noch einmal massiv verlängert.

Ist Digitalisierung gut oder schlecht? Das ist nicht die Frage. Sie ist allgegenwärtig, ist schlicht eine Tatsache, und sie birgt viele Chancen. Richtig und bewusst eingesetzt, ermöglicht uns die Digitalisierung ein besseres Leben, einfacher, schneller, inspirierender.

Was ist das Problem? Nicht primär die Bildschirmzeit; das zeigen Studien. Denn man kann vor dem Bildschirm aktiv sein, kann etwas erschaffen, zum Beispiel wenn man einen Dokumentarfilm schneidet. Man kann aber auch passiv visuelle Inhalte konsumieren. Die lösen bei uns oft Minderwertigkeitsgefühle aus, weil wir uns negativ vergleichen.

## Wie viel von unserer Onlinezeit ist sinnvoll investierte Zeit?

Wenn wir Chancen nutzen wollen, müssen wir uns bewusst werden, wie wir digital agieren und konsumieren. Welche Rolle das Smartphone in unserem Leben spielt und warum. Wie viel von unserer Onlinezeit ist sinnvoll investierte Zeit? Wie fühlen wir uns nach langen Stunden im Internet? Wie tanken wir Energie? Und wie teilen wir unsere Aufmerksamkeit zwischen realem und digitalem Leben?

Der Mensch braucht viele Dinge, um glücklich zu sein. Manche kann ihm ein Bildschirm nicht bieten: physische Berührung, frische Luft, Bewegung, dreidimensionales Erleben, reizarme Zeiten für die Verarbeitung von Informationen, guten Schlaf.

Wir brauchen eine digitale Balance. Und die erreichen wir auch, mit kleinen Veränderungen. Manche Dinge müssen wir uns wieder antrainieren.

Digitale Balance ist Psychohygiene und Beziehungspflege. Ja, verbessern wir unsere Beziehungen! Zu uns selbst und zu anderen.

*Anna Miller*

### Zur Autorin:

Anna Miller ist Journalistin, Positive Psychologin und Gründerin des Digital Balance Lab. Sie schreibt über Digital Well-being und berät zu diesem Thema.

[www.digitalbalancelab.com](http://www.digitalbalancelab.com)



## Einige Empfehlungen:

- 1.** Bestimmen Sie feste Zeiten und Orte, an denen das Handy Pause hat. Legen Sie das Gerät an einen speziellen Platz, schalten Sie es stumm. Vereinbaren Sie Regeln – für sich, mit Ihrer Familie sowie am Arbeitsplatz: Wann machen Sie eine digitale Pause, wann wollen Sie sich stressfrei und präsent begegnen? Beispielsweise am Esstisch. Auf der Couch nach 21 Uhr. Oder im Schlafzimmer.
- 2.** Überlegen Sie sich Aktivitäten, die auch ohne Handy gut möglich sind. Vielleicht gehen Sie das nächste Mal ohne Handy joggen oder spazieren?
- 3.** Wir haben viele Funktionen aufs Handy verlagert. Aber andere Geräte bieten die auch. Der Timer für die Küche, der Wecker fürs Schlafzimmer, der Taschenrechner. Bereiten Sie in
- 4.** Räumen Sie auf in Ihrer digitalen Welt. Als würden Sie zu Hause einen Frühlingssputz machen. Löschen Sie alle Apps, die Sie seit Monaten nicht brauchen. Schalten Sie die automatischen Benachrichtigungen aus, denn die stressen Sie nur. Manches ist wichtig, doch nicht alles dringend.

Ruhe einen Sonntagsbraten – ohne nebenbei mal eben die Mails zu checken.

KLAR UND VERSTÄNDLICH

# Ja, unbezahlter Urlaub!

Doch was wird aus meiner Rente?



Erst Homeoffice, dann Out of Office? Vielleicht haben auch Sie schon daran gedacht: auszu- brechen aus der Routine und auf- zubrechen ins Reich der Träume. Und sofern kein Virus im Weg steht, machen Sie irgendwann, was Sie schon lange geplant haben – unbezahlten Urlaub. Ein Sabbatical.

Kein Wecker, der läutet. Keine Ter- mine, die drängen. Keine Anrufe, die Sie nicht wollen ... Stattdessen: Spaniens Südspitze und Frank- reichs Riviera. Fremde Flora, frem- de Fauna. Ganz neue Speisen, neue Klänge, neue Düfte werden auf Sie warten.

Und was wird aus Ihrer Versi- cherung bei der blpk? Die können Sie während eines unbezahlten Urlaubs weiterführen. Sie haben mehrere Möglichkeiten. Für eine davon müssen Sie sich vor dem Urlaub entscheiden.

Das Meldeformular und das Merk- blatt finden Sie unter [www.blpk.ch](http://www.blpk.ch).

Übrigens:

Was würden Mitarbeitende der blpk in einer Aus- zeit tun? Einige haben recht verwegene Wünsche. Aber lesen Sie selbst.



Doris De Matteis,  
Kundenberaterin

Wozu ich ein Sabbatical nutzen möchte? Ich packe meinen Mann, meinen Hund und meinen Foto- apparat ein – und dann **auf nach Brasilien, zu meiner ausge- wanderten Verwandtschaft.** All die unbekanntesten Tanten, Onkel, Cousins, Cousinsen ... Wir De Matteis sind eine Grossfamilie. Bin gespannt, wie die Welt dort funktioniert!

Die Velofahrt nach Liestal wird langsam langweilig. Ich will **mit dem Velo einmal quer durch Europa!** Erst nach Norden bis Hammerfest. Dann über Moskau, durch die Ukraine, Rumänien, Ungarn und die Adria entlang nach Griechenland. Mit dem Schiff nach Italien und dann wieder Rich- tung Norden. Hauptsache, der UBU reicht – der unbezahlte Urlaub.



Reto Steib,  
Leiter Kundenberatung



Monika Piazza,  
Geschäftsleitungsassistentin und  
Leiterin Administration

Ich würde ..., ich würde ... Ich würde gerne mit Beton arbei- ten! Ja, das ist schon lange ein Wunsch von mir! Und ich möchte alle Pässe der Schweiz besuchen. Sofern Zeit und Geld reichen, geht's hinterher **mit meinem Schatz und einem Wohnmobil bis nach Norwegen.** Denn die Polarlichter «live» zu sehen, ist mein grosser Traum.

Ich habe auch gerade Lust, zu packen. In einem Sabbatical würde ich mich **mit Rucksack und Ka- mera einmal mehr auf den Weg um die Welt** machen. Vietnam, Kambodscha, Malaysia. Madagas- kar. Botswana. Guatemala, Be- lize, Kuba und Hawaii. Unterwegs arbeite ich für Bett und Essen, so lernt man Land und Leute kennen.



Nicole Resch,  
Leiterin Personal

Auch ich würde gern länger verreisen, mit meiner Familie. Für manche Strecken kämen fernere Verwandte und auch Freunde hinzu. Ich möchte **Zeit und Erlebnisse mit meinen Lieblingsmenschen teilen.** Denn das ist für mich etwas vom Wunderbarsten auf der Welt.

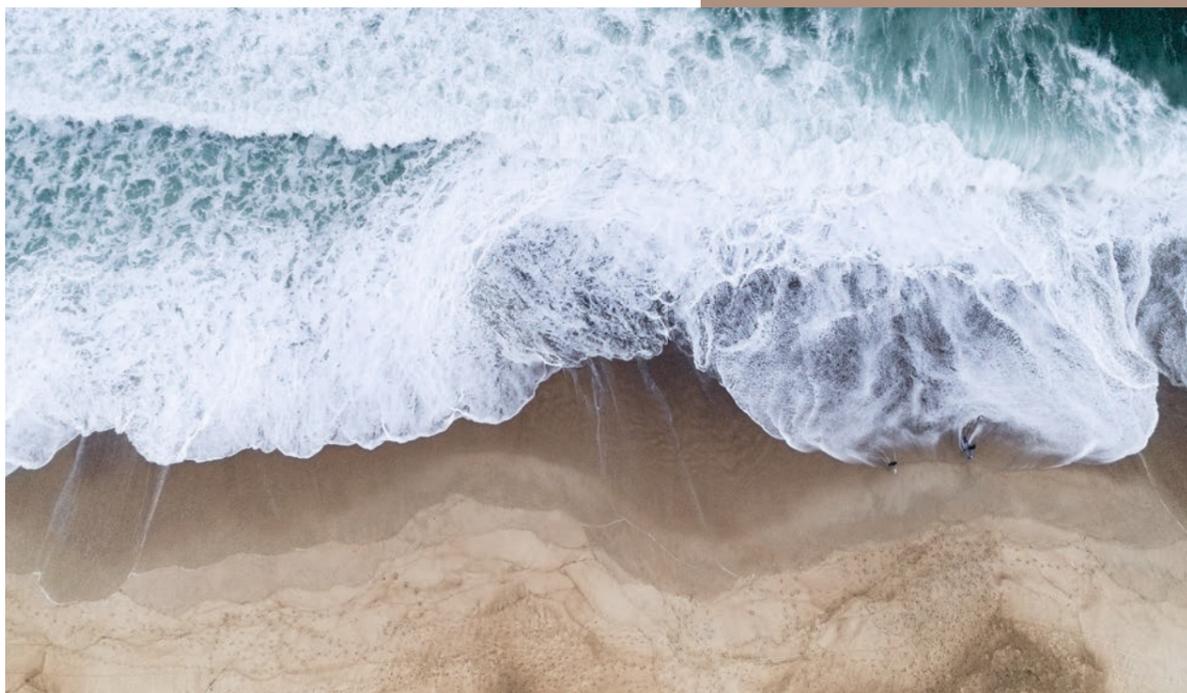


Katja Epple,  
Fachspezialistin Kommunikation  
und Marketing

## Was muss ich zu unbezahltem Urlaub wissen?

1. Bitte informieren Sie uns vor Antritt des unbezahlten Urlaubs über den Beginn und die Dauer sowie über die gewählte Versicherungsvariante. Dafür gibt es ein Formular von uns.
2. Ihr Arbeitgeber muss das Formular ebenfalls unterzeichnen.
3. Risikoschutz bei Invalidität und Tod besteht nur, wenn Sie zusätzlich eine Abredeversicherung abgeschlossen haben.
4. Hat die blpk bis zum Antritt des unbezahlten Urlaubs das Formular nicht erhalten, besteht kein Versicherungsschutz.

**Super, Sabbatical!**



## WAS HEISST EIGENTLICH ...?

### Einkauf für die vorzeitige Pensionierung?

#### Sie wollen sich früher pensionieren lassen?

Dann wird Ihre Altersleistung gekürzt. Diese Lücke können Sie mit einem freiwilligen Einkauf bei der blpk schliessen. Einen solchen Einkauf können Sie jederzeit tätigen, spätestens bis zur Pensionierung. Sinnvoll ist er aus unserer Sicht ab dem 50. Lebensjahr. Positiver Nebeneffekt: Ein freiwilliger Einkauf verringert meist die Steuern.

Können Sie sich wirklich vorzeitig pensionieren lassen? Ist ein Einkauf für Sie möglich? Und was gilt es zu beachten? Das alles erfahren Sie in unserem Merkblatt «Einkauf». Sie finden es auf unserer Website [www.blpk.ch](http://www.blpk.ch).

## KOLUMNE

# Transformation in der Hauptstadt

**In Liestal von Veränderung zu sprechen, wäre eine glatte Untertreibung. Liestal befindet sich in einer grossen Transformation.**

Die SBB verschiebt Berge, um auf engstem Raum ein viertes Geleis einzulegen. Die BLT bringt die Waldenburgerbahn mit neuer Spurbreite auf Vordermann. Die Stadt Liestal erstellt Velostege und Velostation, und sie beteiligt sich am Bau breiterer Bahnunterführungen. Als Lohn für sieben Jahre Lärm, Staub und Mühsal winkt ein neues Bahnhofgebäude. Es wird die Mobilitätsdrehscheibe Liestal krönen.

Auch im angrenzenden Gebiet zwischen Bahnhof und historischer Altstadt zeichnet sich eine Veränderung ab. Das Gericht, das Postgebäude, die Allee und das gesamte Lüdinareal sollen ein «Facelifting» erhalten. Wer dann auf dem Bahnhofplatz ankommt, wird eine Situation vorfinden, die einer Kantonshauptstadt würdig ist.

Weiter: Das Gebiet entlang der Rheinstrasse soll längerfristig entwickelt werden. Zwischen Kantonalbank und Anschluss Liestal Nord liegen heute primär die kantonale Verwaltung und das Kantonsspital. Am Abend läuft hier wenig. Stadt, Kanton und weitere Eigentümer (auch die blpk) wollen dem zentral gelegenen Areal neues Leben einhauchen. Angedacht sind auch Wohn- und Gewerbenutzungen sowie ein besseres Wegenetz. Der wunderschöne Park rund ums Spital soll grössere Bedeutung erhalten.

Auch im privaten Wohnungsbau gibt es grössere Projekte. In den vergangenen fünf Jahren sind 900 neue Wohnungen entstanden. Weitere 900 sollen folgen. Bei derart viel Wandel kann einem fast «sturm» werden. Damit die Transformation gelingt, orientiert sich der Stadtrat an einem übergeordneten Ziel: der Erhöhung der Lebensqualität in unserer Hauptstadt.

In diesem Prozess der Neugestaltung sind neben der Politik auch unsere städtischen Mitarbeitenden stark gefordert. Sie sollen sich voll auf ihre Arbeit



konzentrieren können. Dafür brauchen sie Sicherheit – auch für die Zeit nach dem Arbeitsleben. Deshalb vertraut die Stadt Liestal die Vorsorgegelder ihrer Angestellten seit jeher der Basellandschaftlichen Pensionskasse an.

Denn obwohl sich das gesetzliche Umfeld der beruflichen Vorsorge ebenfalls stark gewandelt hat, verbleibt der Grundauftrag. Die Vermögen ihrer Versicherten sollen gewinnbringend verwaltet werden. Im Namen des Stadtrats gratuliere ich der blpk herzlich zum 100. Geburtstag. Wir wünschen viel Erfolg, auch für die kommenden Jahrhunderte. Natürlich werden wir persönlich vorbeikommen. Mit einem Blumenstrauss. So machen wir es schliesslich bei allen Jubilaren, die in Liestal leben.

Daniel Spinnler  
Stadtpräsident Liestal

## REGION IM BLICK

# Ein Weg für Augen, Ohren, Herz

Wer vom Tafeljura in den Faltenjura wandert, kann dabei viel Wissenswertes erfahren. Der Erlebnispfad «wisenbergwärts» macht's möglich, eingerichtet vom Verein «Erlebnisraum Tafeljura». 2020 wurde der Weg gründlich erneuert und erweitert. Dieser Pfad führt sicher durch abwechslungsreiche Landschaft, er bietet besondere Erlebnisse in der freien Natur – auch fürs Ohr.

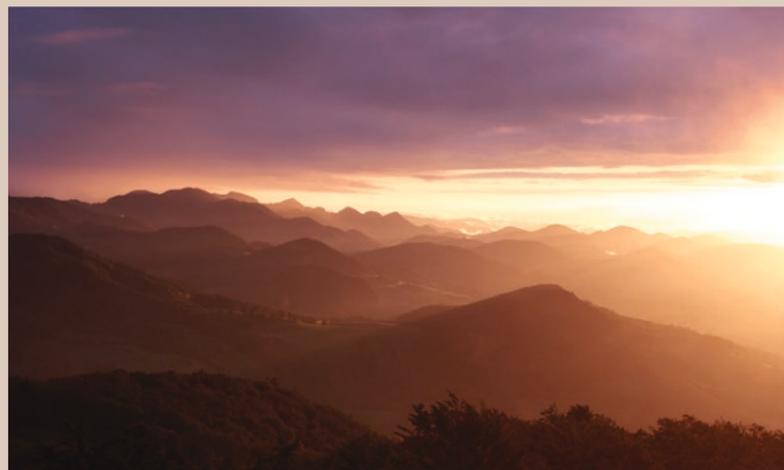
Ausgangspunkt ist der Bahnhof Sommerau. Man erreicht ihn von Sissach mit dem «Läufelfingerli» S9. Vom Bahnhof aus führt «wisenbergwärts» durchs lauschige Chrindeltal mit seinem 18 Meter hohen Giessen-Wasserfall. Und schon geht es hinauf auf den Wisenberg (1001 m ü. M.). Der Aussichtsturm ist unbedingt einen Besuch wert! Er bietet phänomenale Panoramasicht in alle

Himmelsrichtungen, vom Schwarzwald bis in die Alpen. Auf der anderen Seite des Bergs geht's dann hinunter nach Läuelfingen.

Unterwegs finden Wanderinnen und Wanderer 18 Posten am Weg. Wo es der Handyempfang erlaubt – bei 14 dieser Posten –, kann man über einen QR-Code Hörbeiträge und kurze Interviews abrufen. Sie handeln von Themen, die so vielfältig sind wie das Oberbaselbiet: Rekorde in der Vogelwelt, archäologische Funde, alte Dampfloks und moderne Landwirtschaft und vieles mehr.

«wisenbergwärts» verspricht einen spannenden Halbtages- oder Tagesausflug für Jung und Alt.  
[www.tafeljura.ch](http://www.tafeljura.ch)

Barbara Saladin



## Noch ein Tipp: der Tierpark Lange Erlen

Er liegt nicht auf einem Berg, sondern direkt an der Wiese im Kleinbasel: der Tierpark Lange Erlen. Dieses Jahr feiert er seinen 150. Geburtstag. Lange Erlen hat sich auf europäische Wildtiere und Haustiere spezialisiert, etwa: Laubfrosch und Krickente, Luchs und Fuchs, Wollschwein und Wisent. Man kann sich hier wunderbar in die Welt der Fauna entführen lassen – oder einfach mal ausspannen. Der Eintritt ist frei. (bs)

[www.erlen-verein.ch](http://www.erlen-verein.ch)



## KUNDENPORTRÄT

# Raum zum Denken

Die FHNW – eine Hochschule mit Leuchtkraft  
und Weitsicht, versichert bei der blpk

**Vor fünfzehn Jahren entstand sie durch eine visionäre Entscheidung. Längst gehört sie zu den wichtigen Playern auf dem Schweizer Bildungsmarkt: die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW). Sie ist ein Ort der Innovation, ein Platz zum Träumen und Denken – und einer der grössten Kunden der blpk. Was macht die FHNW so besonders? Ein Porträt.**

Wer das Hochhaus des FHNW Campus Muttenz betritt, ist beim ersten Mal sprachlos: Ein Atrium dehnt sich über drei Etagen. Treppen schweben, streben ins Licht. Neunzig Prozent der Besucher, schätzt Raymond Weisskopf, kämen anfangs aus dem Staunen nicht heraus. «Mir ist es damals genauso ergangen», erinnert er sich an sein erstes Mal. «Und heute staune ich immer noch.»

Die Fachhochschule Nordwestschweiz ist ein visionäres Projekt, nicht nur wegen des Baustils. Raymond

Weisskopf aus «Ütige» gehört seit neunzehn Jahren zu demjenigen Team, das dieses Projekt möglich machte. Seine Funktion: Vizepräsident der Fachhochschule und Leiter Services; er «verwaltet» einen Etat von 490 Millionen Franken im Jahr.

An diesem Frühlingstag 2021 sitzt Raymond Weisskopf in seinem Büro im vierten Stock. An der Wand: Porträts von vier Weisskopf-Seedlern. Grosse Fenster lassen viel Landschaft in den Raum. Der Blick geht weit. Am Horizont kämmt ein Wald die Wolken.

Wie hat für ihn alles begonnen? Raymond Weisskopfs Augen wandern in die Ferne, er lächelt. «Im öffentlichen Bereich arbeiten – das konnte ich mir nie vorstellen. Als Betriebsökonom wollte ich nicht täglich Verluste managen, sondern in der Wirtschaft was bewegen.» Und das hat er getan, als Finanzchef bei namhaften KMU. «2002 meldete ich mich aus Neugier auf ein Jobinserat. Zehn Minuten las ich das Dossier. Dann machte es klick, und ich bewarb mich.» Am 1. Juli 2002 begann er bei der Fachhochschule beider Basel als Vorsteher eines Departements. «Ich bekam eine tolle Arbeitgeberin in einer wunderbaren Branche, im Bildungsbereich. Was gibt es Schöneres in der Schweiz?»

---

Die Regierungsräte entschieden sich für die Fusion der Fachhochschulen zur FHNW. Damit gingen sie durchaus ein Risiko ein.

---

Damals, vor neunzehn Jahren, geriet Raymond Weisskopf mitten hinein in ein gigantisches Fusionsvorhaben. Als Projektleiter Administration spielte er sogar eine tragende Rolle, er hat das Konzept mitentwickelt. «Ich trage die Erinnerung an die Anfänge der FHNW in meinem Herzen. Es war wie ein Baby, das ich beim Grosswerden begleitet habe.»

Ein Rückblick: Im Jahr 2003 fasste das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie einen wegweisenden Beschluss. Die Bildungslandschaft der Schweiz sei neu zu gestalten. Am Ende, so der Plan, würde es nur noch sieben vom Bund geförderte Fachhochschulen geben. Wenig später geschah Überraschendes. Die Regierungsräte der Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Aargau und Solothurn setzten sich über den Kantönligeist hinweg. Sie entschieden: Die Fachhochschulen der Kantone fusionieren. Zur FHNW.

Das war ein mutiger Schritt, meint Raymond Weisskopf. «Die Regierungsräte wollten ja wiedergewählt werden. Mit ihrer Entscheidung gingen sie durchaus ein Risiko ein. Sie mussten sich auch bei den Finanzen aus dem Fenster lehnen, mussten Gelder in den Kantonen auf Jahre hinaus binden.»

---

Wir brauchten Mut zur Lücke.  
Denn wir betraten Neuland.

---

Die Kantone waren mit den Vorstellungen des Projektteams stark gefordert. Manchmal, Raymond Weisskopf ist sich sicher, waren diese Wünsche am Rande des Zumutbaren. «Wir wollten eine Fachhochschule mit einer kraftvollen Corporate Identity, eine starke Marke auf dem Bildungsmarkt Schweiz. Zugleich sollten die einzelnen Hochschulen aber grösstmögliche Autonomie in Forschung und Lehre bekommen.»

2004 war der Staatsvertrag unterzeichnet; 2006 wurde die FHNW offiziell gegründet. Die Denker und Planer hatten weiterhin hohe Ansprüche: Alle Standorte sollten verkehrsgünstig liegen, alle Neubauten modernste Bedingungen bieten. «Wir brauchten damals Mut zur Lücke», erinnert sich Raymond Weisskopf. «Denn wir betraten Neuland, wir mussten einen Schritt nach dem anderen gehen.» Ein Kraftakt. «Heute können wir mit Stolz und Demut sagen: Er ist uns gelungen.»

---

In der FHNW herrschte Aufbruchsstimmung von Anfang an. Die Architektur symbolisiert diesen Aufbruch.

---

Auch sie war früh am Projekt beteiligt: Anja Huovinen. Sie hat Spanisch und Geschichte studiert, dann übernahm sie eine Managementfunktion an der Universität beider Basel. Als die Fusion begann, war sie bei der Bildungsdirektion des Kantons Basel-Landschaft zuständig für Hochschulprojekte. «Aber seit 2014», sagt sie lächelnd, «bin ich begeisterte Mitarbeiterin der FHNW.» Heute ist sie die persönliche Referentin des Direktionspräsidenten.

Beim Videogespräch an diesem Frühlingstag sitzt sie im Homeoffice in Basel, vor dem Fenster liegt ein kleiner, stiller Hof mit einer Birke. Sie wäre gern schnell wieder vor Ort, in den Hochschulen. Schon wegen der spektakulären Bauform.



Anja Huovinen und Raymond Weisskopf, FHNW

Im Projekt FHNW herrschte Aufbruchsstimmung von Anfang an. Die Architektur symbolisiert diesen Aufbruch an allen Campuseinheiten – in Muttenz, Olten, Solothurn, in Dreispitz Münchenstein und Brugg Windisch. Die Trägerkantone haben viel Geld für neue Bauten gegeben: fast eine Milliarde Franken. Anja Huovinen sass in der Planungskommission von Muttenz. Das Hochhaus war ein Jahr früher fertig als vorgesehen. Und man blieb sogar unter den geplanten Kosten von 300 Millionen.

## Die Räume der Studierenden sind die mit der besten Aussicht. 360 Grad Rundblick. Bis in den Schwarzwald!

Alle Neubauten wurden auf die Bedürfnisse der Fachbereiche hin konzipiert. «Die Architektur rückt die Studierenden in den Mittelpunkt», so beschreibt es Anja Huovinen. «Ihre Räume sind die mit der besten Aussicht. 360 Grad Rundblick, bis in den Schwarzwald und die Vogesen!» Offene Horizonte ohne Grenzen – ja, genau das bietet die Hochschule. Die Gebäude haben Höhe und Weite. Sie sind eine Einladung zum Denken. Und Sinnbild dessen, was die Bildung den Studierenden bringt.

Bevor die Hochschulen fusionierten, hatten sie gut hundert Standortadressen. Heute sind es noch acht. Und jedes Gebäude, betont Anja Huovinen, hat einen eigenen Charakter. Was ihr besonders gefällt? In Brugg Windisch sind es die Arbeitsplätze auf breiten Fluren, sehr hell, die Studierenden lieben sie. «In Muttenz mag ich die wunderbar nordisch anmutende Innenarchitektur. Helles Holz, dunkle Flächen, Beton, die bunten Farbtupfer der Möbel. Warm und funktional.»

Im Campus Dreispitz in Münchenstein wiederum wurden die Gebäude des alten Zollfreilagers transformiert. Dazu kamen ein Hochhaus und ein Campusplatz, der wirklich lebt. Die Cafeterias sind öffentlich, wie an allen Campusstandorten. Die Hochschule öffnet sich in den Ort hinein, viele Menschen kommen. Ganz anders als früher.

## Die Vielfalt. Das Internationale. Und die Praxisnähe. All das begeistert an der FHNW.

Die FHNW im Jahr 2021, das sind neun Hochschulen mit mehr als 13 000 Studierenden. Damit ist sie die drittgrösste Fachhochschule der Schweiz. «Wir haben in den Bachelorstudiengängen mehr Erstsemester als die Uni Basel», erwähnt Anja Huovinen. «Was mich an der FHNW begeistert? Die Vielfalt. Das Interdisziplinäre. Das Internationale. Und ihre Praxisnähe. Unsere Forschenden und Studierenden helfen den Unternehmen und Institutionen in der Region, Probleme und Fragestellungen zu lösen.»

Raymond Weisskopf: «Uns war seit Beginn klar: Wenn wir die neue Fachhochschule in der Region verankern wollen, muss die Wirtschaft sie als Partnerin begreifen.» Vom Überbau, von der Leitung der FHNW bekämen die einzelnen Hochschulen alles, was sie für ihre Aufgaben brauchen. «Wir wollen etwas ermöglichen, nicht reglementieren.»

Mitarbeitende und Studierende aus den Fachbereichen Informatik, Technik, Musik und Angewandte Psychologie würden zum Beispiel gemeinsam Apps und Computerspiele für betagte Menschen in Alters- und Pflegeheimen entwickeln. Diese Spiele, sagt Anja Huovinen, regen zum Erzählen an, weil sie persönliche Bilder und Töne aus dem Leben der Menschen integrieren. «Andere tüfteln mit Hingabe an sozialen Robotern. Die können in Pflegezentren und Bibliotheken zum Einsatz kommen.»

Die FHNW ist ein Platz steter Erneuerung, ein Ort der Innovation, und Anja Huovinen gibt der Innovation gerade wieder einen Schub. Sie leitet das Projekt «Hochschullehre 2025»; sie sorgt mit dafür, dass die FHNW die Hürden der Digitalisierung in der Lehre meistert. «Andere denken vielleicht zuerst an Technik. Wir denken daran, wie wir die Energie und das geballte Wissen unserer eigenen Leute zum Vorteil aller einsetzen können.» Peer Learning sei für die Dozierenden das Gebot der Stunde: voneinander lernen, auf Augenhöhe. «Wir überlegen: Wie können wir die Studierenden heute für die Jobs von morgen ausbilden?»

## Wo versichern wir unsere Mitarbeitenden? Wie etablieren wir ein attraktives Vorsorgewerk?

Die FHNW ist ein Magnet. Er zieht kluge Köpfe in die Nordwestschweiz, Mitarbeitende und Dozierende. Die Fachhochschule will sie natürlich halten. «Das stellt hohe Anforderungen an uns als Arbeitgeberin», sagt Raymond Weisskopf. «Auch bei der Altersvorsorge.» Wo versichern wir unsere Mitarbeitenden? Wie etablieren wir ein attraktives Vorsorgewerk? Das waren am Anfang drängende Fragen.

Die Entscheidung fiel für die blpk – weil sie die Anforderungen der FHNW exzellent erfüllte und viele Mitarbeitende dort bereits versichert waren. Dazu kam: Die Kasse ist eine Sammeleinrichtung. «Wir wirtschaften also auf eigene Rechnung», so Raymond Weisskopf. «Und wir haben für unsere Versicherten im Rahmen des Möglichen gute Bedingungen.»

Die FHNW ist einer der grössten Kunden der blpk. Er sei mit dem Service sehr zufrieden, betont Vizepräsident Raymond Weisskopf. «Wir werden gut betreut, haben einen direkten Draht. Die Kasse performt überdurchschnittlich, und sie achtet auf Nachhaltigkeit.»

Wie sieht Raymond Weisskopf das Vorsorgesystem der Schweiz insgesamt? «Im Vergleich mit anderen Staaten stehen wir gut da.» Die Altersverteilung mache ihm allerdings Sorgen. Sie schätze das System ebenfalls, ergänzt Anja Huovinen. «Stabilität und

Solidarität sind mir wichtig. Die Versicherten tragen einen grossen Teil der Verantwortung selbst, doch der Staat sorgt für einen guten Kompromiss.» Eine Eigenheit des Vorsorgesystems sei typisch Schweiz, glaubt Anja Huovinen: «Stabilität, das heisst bei uns eben nicht Starrheit und Bürokratie, sondern Entwicklung und Effizienz.»

## Wie gelingt eine glückliche Transformation? Mit Führung und Freiraum.

«Fachhochschule Nordwestschweiz», das ist längst ein Name mit Klang. Auch weil die Hochschule sich immer wieder neu erfindet. Manche Erfahrungen des Teams könnten anderen Unternehmen und Institutionen gut als Beispiel dienen. Etwa die Lehren aus dem Jahrhundertprojekt «Fusion» oder jetzt die Erkenntnisse vom digitalen Wandel.

Herr Weisskopf, Frau Huovinen, was braucht es für eine glückliche Transformation? Eine Vision, natürlich. Ein starkes Netzwerk. Dazu Mut – mutige Vordenkerinnen, Vordenker und motivierte Mitarbeitende. Es brauche vor allem die richtige Balance zwischen Führung und Freiraum. «Man muss gut zuhören, dann aber auch entscheiden», sagt Raymond Weisskopf. «Und man muss den Leuten ein Gefühl geben. Das Gefühl: Hier geht was!»

*Mirko Schwanitz und Uwe Stolzmann*

## Die FHNW – Zahlen und Fakten

**9** Hochschulen:  
Angewandte Psychologie;  
Architektur, Bau und  
Geomatik; Gestaltung  
und Kunst; Life Sciences;  
Musik; Pädagogik;  
Soziale Arbeit; Technik;  
Wirtschaft

**8** Adressen an 5 Standorten:  
Muttenz, Brugg Windisch,  
Basel, Solothurn und Olten

**29** Bachelorstudiengänge mit  
10 800 Studierenden

**18** Masterstudiengänge mit  
über 2300 Studierenden

**3200** Mitarbeitende

**1300** Projekte mit  
Praxispartnern

# «Arbeit mit Zahlen kann sehr kreativ sein.»

Seit 2003 ist er Co-Präsident im Verwaltungsrat der blpk. Ende Juni 2021 scheidet er aus: Christoph Straumann, Vertreter der Arbeitnehmer. Straumann war Lehrer, heute treibt er in den Schulen die Digitalisierung voran. Im Interview verrät er, wie sich mit Zahlen Freiraum gestalten lässt. Und weshalb schmerzhaft Reformen am Ende doch gut und richtig sein können.

Herr Straumann, fast 18 Jahre lang waren Sie einer der beiden Präsidenten im obersten Organ der blpk. Mit welchem Gefühl verlassen Sie die Basellandschaftliche Pensionskasse?

Mit einem sehr guten Gefühl. Der Verwaltungsrat muss für die finanzielle Stabilität einer Vorsorgeeinrichtung sorgen. Diesen Auftrag nahmen wir sehr ernst. Die Rahmenbedingungen änderten sich laufend, doch wir haben die Kasse gut an diese Bedingungen angepasst, zum Wohle der Versicherten. Im öffentlichen Bereich sticht die blpk heute als moderne und attraktive Sammeleinrichtung hervor. Das finde ich grossartig.

Sie haben lange als Sekundarlehrer in Sissach gearbeitet. Wie sind Sie damals, 2003, zur Pensionskasse gestossen?

Über längere Zeit war ich Mitglied der Geschäftsleitung im Berufsverband der Baselpolier Lehrerinnen und Lehrer. Zur Pensionskasse kam ich deshalb als Arbeitnehmervertreter.

## «Ich habe über das umfassende Regelwerk der blpk gestaunt.»

Was war in jener Zeit vor fast 18 Jahren Ihr erster Eindruck von der blpk?

Woran ich mich gut erinnere: Wie professionell die Unternehmensführung wirkte. Ich habe über das umfassende Regelwerk der blpk gestaunt. Und darüber, wie gründlich die Sitzungen des Verwaltungsrats vorbereitet wurden. Zu jedem Traktandum gab es ein Arbeitspapier!



Christoph Straumann, blpk

Die blpk erfuh in Ihrer Zeit einen grossen Wandel. Warum war der nötig?

Wir etablierten zum Beispiel die flexible, neue Struktur einer Sammeleinrichtung. Und die Kasse ging vom Leistungs- zum Beitragsprimat über. Gleichzeitig haben wir die blpk von einer teil- zu einer voll ausfinanzierten Pensionskasse umgebaut. So verlangte es der Bund. Dafür brauchte es zusätzliches Kapital, das der Kanton, also der Steuerzahler, und alle angeschlossenen Organisationen einschiessen mussten.

Auch die Versicherten mussten Abstriche hinnehmen. Doch in der Volksabstimmung vom September 2013 konnten wir sowohl die Versicherten der blpk als auch die Stimmbevölkerung von unserer Lösung überzeugen. Ein Erfolg. Er hat die blpk auch aus heutiger Sicht in die richtige Richtung geführt.

Wie erlebten Sie die Finanzkrise von 2008? Hatten Sie schlaflose Nächte?

Nein. Denn der Verwaltungsrat konnte auf eine durchdachte Anlagestrategie und eine professionelle Geschäftsleitung setzen. Aber die Finanzkrise ging an den Pensionskassen natürlich nicht spurlos vorbei, auch nicht an der blpk.

Zur nächsten Herausforderung wurde der auf die Krise folgende Rückgang des Zinsniveaus. Eine weitere Reform war nötig. Wir mussten den technischen Zinssatz und den Umwandlungssatz senken. Dabei versuchten wir, alle Versichertengruppen möglichst gerecht zu behandeln. Für die angeschlossenen Organisationen gab es Angebote zur Abfederung, Optionen: Sie sollten so weit wie möglich mitentscheiden. Mit dieser offenen Haltung zeigten wir, wie agil die blpk ist.

## 18 Jahre im Aufsichtsgremium der blpk – das war ein Langstreckenlauf. Was hat Sie angespornt?

Die Arbeit machte mir Freude. Ich wollte einen Beitrag leisten zu einer nachhaltig funktionierenden beruflichen Vorsorge für viele Menschen aus dem öffentlichen Sektor im Baselbiet. In diesen Jahren habe ich auch viel gelernt. Zum Beispiel: Der Umgang mit Zahlen, das kann etwas recht Kreatives sein. Wenn man etwa ein neues Regelwerk baut, dann darf man gestalten. Man kann die Möglichkeiten für die Versicherten ausreizen, ohne anderen zu schaden. Was mich auch stark beeindruckt hat: Wie vielfältig das Anlageuniversum ist.

## Wie bewerten Sie die Zusammenarbeit zwischen den Führungsgremien?

Was ich sehr schätze, ist die Offenheit zwischen Verwaltungsrat und Geschäftsleitung. Die Gespräche bleiben immer angenehm, sachorientiert – so komplex die Geschäfte auch aussehen. Natürlich sagen wir uns die Meinung! Aber es wird nie laut.

## «Diese Rolle eines Moderators war sehr spannend.»

## Die blpk hat viele Anspruchsgruppen: den Kanton, die Firmen, Versicherte im Arbeitsleben, Rentnerinnen und Rentner. Wie meistert man eine so vielschichtige Konstellation?

Das geht nur, wenn man gerne mit Menschen zu tun hat. Man muss gut zuhören können. Als Co-Präsident gehörte es zu meinen Aufgaben, zwischen unterschiedlichen Meinungen zu vermitteln. Diese Rolle eines Moderators war sehr spannend.

## Im Coronajahr 2020 lief es besonders gut für die blpk. Was sind die Gründe für diesen Erfolg?

Unsere weitsichtige Anlagestrategie hat geholfen und die ausgezeichnete Arbeit des Managements – die Geschäftsleitung und der Anlageausschuss agieren sehr geschickt. Für eine Bilanz ist es allerdings zu früh. Trotz der Erfolge im letzten Jahr und zuvor hört man immer wieder kritische Stimmen zur blpk. Für mich ist diese Kritik nicht nachvollziehbar – man muss sich ja nur die Fakten anschauen! Etwa den aktuellen Jahresabschluss.

## «Nun kann ich mich auf eine Aufgabe konzentrieren, darauf freue ich mich.»

## Künftig werden Sie etwas mehr Zeit haben. Wie werden Sie sie nutzen?

Für die blpk habe ich mich in meiner Freizeit engagiert. Hauptberuflich bin ich seit sieben Jahren Leiter des Stabs Informatik der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion im Kanton. Oft musste ich mit diesen zwei Rollen rasch von einer Sitzung zur nächsten wechseln, von einem komplexen Thema zum anderen. Nun kann ich mich auf eine Aufgabe konzentrieren, darauf freue ich mich.

Ich möchte auch unter der Woche mehr Zeit draussen verbringen. Ich segle gerne, und ich wandere. Oder ich fahre mit dem Velo von Zunzgen, wo ich wohne, zum «Bölchen». Auf den Höhen des Juras kann ich den Kopf lüften. Und wenn ich von dort aufs Baselbiet schaue, sage ich mir manchmal: «Dort wohnen die Menschen, für die ich mich mit meiner Arbeit immer wieder gerne einsetze.»

Stefan Schuppli und Uwe Stolzmann

## KURZ UND HILFREICH

# «Die Pensionierten haben immer Zeit!»

Bestimmt kennen Sie solche Sprüche: «Die haben es gut, die Pensionierten. Den ganzen Tag haben sie Zeit!» Doch die Tage können lang sein, wenn die Agenda leer ist. Man kann ja nicht ständig Kreuzfahrten buchen oder Kreuzworträtsel lösen. Hier kommen fünf Tipps, die Ihnen Struktur geben.



Tipp 1

### ZEITUNG LESEN.

Zum Beispiel in Bibliotheken. Dort gibt es Lesecken mit Tageszeitungen, Illustrierten, Fachblättern. Und wenn Sie erst Stammkundin oder Stammkunde sind, bleibt auch Ihr Lieblingssessel immer frei.



Tipp 4

### GUTES TUN.

Vielleicht melden Sie sich bei Benevol für einen Einsatz. Oder Sie bieten einen Mittagstisch an für Menschen im Quartier. Oder, oder ... Und wenn es schon einen Mittagstisch gibt – warum gehen Sie nicht hin?



Tipp 3

### FOTOALBEN ANLEGEN.

Entrümpeln Sie Ihr Fotoarchiv. Und digitalisieren Sie all die Bilder auf Papier, die Schmalspurfilme und Dias. Und dann: Stellen Sie Fotobücher zusammen! So bewahren Sie die schönen Momente. Und Sie machen Ihren Kindern und Enkelkindern eine Freude.



Tipp 2

### SPEICHERPLATZ BELEGEN.

Sie haben nun wieder freien Platz im Kopf. Bestimmen Sie Vogelstimmen, Blumen, Pilze. Oder lernen Sie Gedichte auswendig. Ihr Gedächtnis wird es Ihnen danken.



Tipp 5

### NEUES HOBBY BEGINNEN.

Wollten Sie nicht schon immer mal ... zum Beispiel: Saxofon spielen, crawlen lernen, einem Schachclub beitreten, in einer Gruppe wandern, Gesangsstunden nehmen? All das können Sie nun tun, denn jetzt bestimmen Sie, wo's langgeht!

Was immer Sie tun:  
Tun Sie es für sich,  
mit Freude und  
Bedacht. Verwandeln  
Sie Ihre Vergangenheit  
in Zukunft!

Claudia Kocher

# Wir werden flexibler, Sie haben mehr Auswahl!

Die blpk erweitert ihr Angebot bei den Vorsorgeplänen. Ab Anfang 2022 werden die Vorsorgelösungen damit noch bedarfsgerechter – massgeschneidert und individualisiert.

## 1. Neuerungen für Arbeitgeber und Vorsorgekommissionen

Sie erhalten bei der Gestaltung Ihres Planangebots neue Möglichkeiten. Auf Wunsch können Sie die Vorsorge umgestalten. Die neuen Optionen gelten ab 1. Januar 2022. Hier kommen erste Informationen. Details folgen in Kürze.

### Bitte beachten Sie:

- Voraussetzung für die Optionen ist: Ihr Anschluss hat mehr als 20 aktive Versicherte. Für die Änderung «Flexibler Kapitalbezug» gilt die Voraussetzung nicht.
- Vor der Umgestaltung müssen Sie wichtige versicherungstechnische und finanzielle Fragen klären. Bitte sprechen Sie mit uns; wir beraten Sie.
- Der Arbeitgeber und die Vorsorgekommission entscheiden über mögliche Anpassungen. Versicherte können hier nur indirekt über ihre Vertretung in der Vorsorgekommission mitentscheiden.

### SPAREN BEREITS AB ALTER 20

Die Zinsen sind niedrig, die Umwandlungssätze sinken. Das heisst: Für eine höhere Rente muss man länger sparen.

**Neue Option:** Arbeitgeber und Vorsorgekommission können wählen, ob junge Versicherte bereits früher mit dem Sparen beginnen. Zum Beispiel mit Alter 20 (statt wie heute mit 25). Der Arbeitgeber beteiligt sich mit mindestens 50 Prozent an den Sparbeiträgen. Ältere Versicherte können die fehlenden Beiträge zwischen Alter 20 und 25 nachzahlen («Einkauf»).

Gelten die Sparvorteile für die Versicherten wie gewohnt weiter? Natürlich!

- Durch Beiträge und Einkäufe sparen sie Steuern, denn der Nettolohn reduziert sich.
- Das Geld ist bei der Pensionskasse gut aufgehoben, denn die blpk kennt keine negativen Sparzinsen.
- Die Versicherten können das Guthaben später für den Erwerb von Wohneigentum nutzen oder bei Pensionierung als Kapital beziehen.

### KÜNFTIG FLEXIBLER: SPARBEITRÄGE, UMWANDLUNGSSATZ

Beide Seiten zahlen Sparbeiträge – Arbeitgeber und Versicherte. Zwischen Alter 25 und 70 gibt es neun Alterskategorien (Sparstufen), pro Alterskategorie ist der Beitragssatz unterschiedlich: Je älter der Versicherte, umso höher sind die Sparbeiträge.

Die Höhe der Altersrente wird mit dem Umwandlungssatz errechnet. Die blpk kennt bisher zwei Sätze: 5,0 Prozent und 5,4 Prozent. Beim höheren Satz muss der Arbeitgeber die Mehrkosten finanzieren.

**Neue Option:** Künftig kann der Arbeitgeber zusammen mit der Vorsorgekommission wichtige Grössen für sein Vorsorgewerk bedarfsgerecht gestalten:

- die Höhe der Sparbeiträge
- die Alterskategorien (Sparstufen)
- die Höhe des Umwandlungssatzes

Dabei gelten natürlich die gesetzlichen Bestimmungen.

Kontaktieren Sie uns – das Team Unternehmensberatung hilft Ihnen gerne.

### EBENFALLS FLEXIBLER: KAPITALBEZUG BEI PENSIONIERUNG

**Neue Option:** Wir machen den Kapitalbezug flexibler. Sofern der Vorsorgeplan dies vorsieht, können ab 2022 Versicherte bis zu 100% des angesparten Guthabens als Kapital beziehen.

Die Vorsorgekommission wählt, wie der Kapitalbezug im Vorsorgeplan gestaltet wird. Die blpk bestimmt dabei nur die Untergrenze: Versicherte müssen mindestens ein Viertel ihres Sparkapitals in Kapitalform beziehen können.

Wann können Vorsorgekommissionen ihren neuen Plan wählen? Im Herbst 2021, mit dem Zinsentscheid für das Jahr 2021.

Wann bietet die blpk Simulationen von Pensionierungen mit Kapitalbezug ab 2022? Nach der Entscheidung der Vorsorgekommission, ab Mitte Dezember 2021.

## 2. Neuerungen für alle Versicherten

Die folgenden Möglichkeiten gelten ab nächstem Jahr für die gesamte blpk und alle Versicherten. Arbeitgeber oder Vorsorgekommission müssen hier keine Entscheidungen treffen.

### KAPITALBEZUG WIRD EINFACHER

**Neu:** Ab 1. Januar 2022 können Sie einen Kapitalbezug bis zum Rentenbeginn beantragen. Der Antrag muss schriftlich erfolgen. Das Formular finden Sie auf unserer Website.

Sie haben einen Kapitalbezug bereits angemeldet und möchten ihn widerrufen oder ändern? Auch das ist neu spätestens bis zum Rentenbeginn möglich.

Bereits gestellte Anträge sind weiterhin gültig. Wenn Sie nichts ändern möchten, müssen Sie nichts unternehmen.

### TODESFALLKAPITAL – BESSERE LEISTUNGEN FÜR DIE HINTERBLIEBENEN BEIM TOD VOR DEM RENTENANSPRUCH

Bei der Berechnung des Todesfallkapitals vergleicht die blpk heute zwei Summen – das Sparkapital eines Versicherten und das Zehnfache der versicherten Invalidenrente. Das Todesfallkapital entspricht dem tieferen der beiden Beträge.

**Neu:** Eine Begrenzung auf die zehnfache Invalidenrente gibt es ab 2022 nicht mehr. Wie hoch ist künftig das Todesfallkapital? So hoch wie das Sparkapital – soweit es nicht für die Finanzierung von Hinterlassenenrenten gebraucht wird. Die Folge dieser Neuerung liegt auf der Hand: bessere Leistungen für die Hinterbliebenen.

### BEIM TOD EINES INVALIDENRENTNERS ERWEITERN WIR DEN KREIS DER ANSPRUCHSBERECHTIGTEN

Bisher haben Eltern und Geschwister beim Tod einer rentenbeziehenden Person keinen Anspruch auf ein Todesfallkapital.

**Neu** erhalten die Eltern und Geschwister ein Todesfallkapital beim Tod eines Bezügers einer temporären Invalidenrente (Beitragsprimat), sofern sie gemäss Rangordnung anspruchsberechtigt sind.

### NICHT NEU – ABER IMMER INTERESSANT

Bei den meisten Anschlüssen haben Sie als Versicherte/-r schon heute die Wahl: Die Sparbeiträge lassen sich individuell anpassen.

- Sie können die Beiträge erhöhen («Sparen Plus»). Das vergrössert Ihr individuelles Sparkapital. Und die Beiträge lassen sich von den Steuern abziehen.
- Sie können Ihre monatliche Belastung aber auch verringern («Sparen Minus»).

Ihr Arbeitgeber zahlt für Sie in jedem Fall die Standardbeiträge weiter.

Wie hoch sind die Beiträge in den verschiedenen Sparplänen? Die Angaben finden Sie im Anhang 2 des Vorsorgeplans. Auf unserer Website [www.blpk.ch](http://www.blpk.ch) gibt es ein Merkblatt.

Haben Sie dazu Fragen? Wir helfen Ihnen gerne weiter.

BILDERRÄTSEL

# Rätselfreunde aufgepasst!



**Wow, ist das heiss!** Bitte etwas Kühles! Wie viele Glacen sind hier verborgen? Und wo versteckt sich Bela, die rot-beige Naschkatze? Schreiben Sie uns Ihre Lösungen: [magazin@blpk.ch](mailto:magazin@blpk.ch). Und gewinnen Sie dreimal je eine Baselland-Card im Wert von 100 Franken. Einsendeschluss ist der 1. September 2021.

